

Laibacher Zeitung.



Nr. 280.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 7. December

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst je Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsheftchen jedesm. 80 fr.

1870.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer am Freitag.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. November l. J. über Antrag des Reichsfanzlers, Ministers des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, dem k. und k. Honorar-Viceconsul Fortunato Zvič in Piräus den Titel eines Consuls und dem k. und k. Consular-Agenten Joseph Zerinič in Ismail den Titel eines Viceconsuls allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. November d. J. am Metropolitancapitel ritus latini zu Lemberg den Domcustos Karl v. Mosing zum Domdechanten, den Domscholaster Dr. Franz Xaver Ritter v. Puszet zum Domcustos, den Gremial-Domherrn Severin Ritter v. Morawski zum Domscholaster und den Consistorialkanzler Dr. Felix Zablocki zum Domherrn dortselbst allergnädigst zu ernennen geruht. **Stremayr m. p.**

Der Minister des Innern hat den auf die Stelle eines Bezirkscommissärs eingereichten früheren Bezirksvorsteher Matthäus Bulat zum Bezirkshauptmann zweiter Classe in Dalmatien ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Politische Uebersicht.

Laibach, 6. December.

In London ist die durch das russische Circular angeregte Frage für den Augenblick aus dem Stadium, wo leicht auf das Wort die That folgt, herausgetreten und mit allgemeiner Erleichterung steht das Publicum die Diplomatie in schweigsamer Thätigkeit bestrebt, ein gütliches Abkommen zu erzielen. Die „Times“ gibt nur den Gefühlen des Volkes Ausdruck, wenn sie heute mit Befriedigung von der Thatsache Kenntniß nimmt, daß nunmehr sämtliche Großmächte einmüthig die Circularnote Russlands verwerfen und alle Betheiligung an den Ansichten derselben von sich weisen. Sie sagt: Es ist bezeichnend für die zurückkehrende Ruhe und Ueberlegung, daß in den letzten Tagen die diesseitigen Blätter sich verschiedentlich über die Hirngespinnste ergöhen, sich mit welchen in den Tagen der Aufregung einzelne Correspondenten schriftlich und telegraphisch continentale Blätter unterhielten.

Die „Morning Post“ erklärt sich ermächtigt, die Angabe verschiedener Journale zu dementiren, daß der Londoner Conferenz noch andere Fragen als die durch die russische Note angeregte unterbreitet werden sollen. Sämtliche Tractatmächte seien einig, keinerlei Fragen anzuregen, welche die Aufrechthaltung der Integrität der Türkei afficiren könnten.

Die Antwort Lord Granville's vom 28sten November auf die Depesche des Fürsten Gortschakoff vom 20. November beharrt bei der früher von der britischen Regierung gemachten Erklärung bezüglich der von Russland erhobenen wichtigen völkerrechtlichen Frage; die russische Regierung könne sich nicht durch schlagelagene Versuche zur Abhaltung einer Conferenz rechtfertigen, aber die Höflichkeit der Gortschakoff'schen Note bestärke die britische Regierung in der Erwartung auf die Entfernung von Hindernissen gegen die beiderseitigen freundschaftlichen Beziehungen.

Die britische Regierung hat nichts gegen die Annahme der preussischen Conferenz-Vorschläge einzuwenden, vorausgesetzt, daß keine Anticipation des Resultates der Conferenz stattfindet. — Die britische Regierung werde die russischen Vorschläge, als von einer freundschaftlichen Großmacht herrührend, erörtern.

In der „N. Fr. Pr.“ liegt heute bereits der Wortlaut der Replik des Fürsten Gortschakoff auf die Antwort Lord Granville's vor. Dieselbe bewegt sich in den gemäßigtesten und friedfertigsten Formen, wenn sie auch den Standpunkt der Circulardepesche vom 31. October unverkürzt aufrecht erhält.

In Florenz wurde gestern das Parlament eröffnet. Die Thronrede hebt hervor die vollendete

Einigkeit Italiens, die Nothwendigkeit strenger Neutralität, den Einmarsch in Rom im Namen des Nationalrechtes unter Aufrechthaltung der geistlichen Unabhängigkeit des Papstes und kündigt die bevorstehende Ueberführung des Königs nach Rom an. Es werden Gesetzentwürfe über Vereinfachung der Verwaltung, Reorganisation des Militärs, des Unterrichts und der Finanzen eingebracht werden. Schließlich betont die Thronrede die Wahl des Herzogs von Aosta zum König von Spanien.

Prinz Amadeus sagte bei dem Empfange der spanischen Deputation, indem er die ihm angetragene Krone annahm: Dieu den Traditionen seiner Aynen und obgleich er die Schwierigkeiten seiner neuen Aufgabe und seine Verantwortlichkeit vor der Geschichte nicht verkenne, vertraue er auf Gott und das spanische Volk, das den Beweis geliefert habe, daß es die Achtung der Ordnung mit einer unbezwinglichen Verehrung der Freiheit zu vereinigen wisse. Er fügte hinzu, daß er, um sich seiner Wahl würdig zu zeigen, nur in loyaler Weise das Beispiel der constitutionellen Traditionen, in denen er erzogen wurde, zu befolgen habe. Er schloß: „Soldat in der Armee, werde ich vor den Vertretern der Nation der erste Bürger sein. Ich weiß nicht, ob ich das Glück haben werde, mein Blut für mein neues Vaterland zu vergießen und einige Blätter der großen Zahl beizufügen, die den Ruhm Spaniens verherrlichen; auf alle Fälle bin ich aber gewiß, daß die Spanier immer von dem Könige, den sie sich erwählt haben, werden sagen können: „Seine Loyalität weiß sich über die Kämpfe der Parteien zu erheben; er hat keinen anderen Gedanken, als die Eintracht und die Wohlfahrt seiner Nation.“

Die Rede des Herzogs wurde mit dem Rufe begrüßt: Es lebe der König von Spanien!

Aus Rom, 28. November, schreibt man der „Nat.-Ztg.“: „Die politische Verjüngung Roms wird, das sehen die neuen Herren täglich mehr ein, von dem Bleiben oder Gehen des Papstes abhängen. Wie er jetzt bestimmt ist, wird er bleiben, vorausgesetzt, daß die Italiener für die über sie verhängte Excommunication keine Repressalien fordern, ihn so viel möglich schonen und daß die nationale Partei nicht immer wieder auf die „verhaßte“ Vergangenheit zurückkommt, denn Pius IX. verläßt Rom ungern. Wenn er sich 1848 schnell dazu entschloß, so waren die bestimmenden Umstände durchaus feindselige: damals die Revolution, jetzt eine Regierung, welche doch immerhin eine geordnete genannt werden muß. Diese Thatsache läßt ihn nicht ohne Vertrauen. Ob aber diese Stimmung inmitten so vieler andersgeinnter Rathgeber bei einem so beweglichen Charakter von langer Dauer sein, ob Cardinal Antonelli seinen Herrn mit den vollendeten Thatsachen dauernd zu versöhnen oder auch nur ein provisorisches Abkommen zu treffen im Stande sein wird, das freilich liegt jenseits des guten Willens der neuen Herren.“

In Folge der vom Kaiser Alexander anbefohlenen Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Rußland sind nun zwei Commissionen unter unmittelbarer Oberleitung des Kriegsministers und unter dem persönlichen Vorsitz des Generalstabschefs der russischen Armee eingesetzt worden, von denen die eine mit der Ausarbeitung der Vorschriften für die allgemeine Wehrpflicht in der Armee, die andere mit der Ausarbeitung der Reglements für die Depots- und Reservetruppen, sowie für die Miliz beauftragt wurde.

Die Prager Schul-Affaire.

Prag, 3. December. Die „Prager Ztg.“ schreibt: Die Karolinenthaler Gemeindevertretung, an deren Spitze Bürgermeister Göhl steht, hat vor einiger Zeit, um sich den Anforderungen des neuen Schulgesetzes zu entziehen, den Beschluß gefaßt, das Schulgebäude an das Consortium „Nekvasil, Zirmus und Stokanek“ auf drei Jahre zu verpachten. Der Beschluß war jedoch von der k. k. Bezirkshauptmannschaft sistirt worden. Gleichwohl schritt jenes Consortium eigenmächtig zur Ausführung jenes Mietvertrages. Am 2. d. Vormittags fanden die Kinder der Hauptschule die Thüren der Schulzimmer geschlossen; über dem Portale war eine große Firmatafel mit der Aufschrift: „Nekvasil, Zirmus und Stokanek“ ausgehängt. Die Kinder wurden vom Schultener mit dem Bedenken nach Hause geschickt, daß kein Unterricht stattfinden würde. Die gleichzeitig anwesenden Lehrer forderten die Kinder auf, täglich zur Schule zu kommen, da sie „nicht wissen“, wann sie wieder eröffnet werde. Um die Mittagszeit versügte Statthaltereirath und Bezirkshauptmann

Strnad die Wiedereröffnung der Schule und die Herabnahme der Firmatafel, welcher Auftrag durch einen Bezirkscommissär unter Assistenz von Gendarmerie und Sicherheitswache in Vollzug gesetzt wurde. Der Bezirkscommissär fand in einigen Schulzimmern die Verbindungsmauer durchbrochen, die Schulbänke theils aus den Schulzimmern herausgenommen und auf den Corridoren aufgestellt, theils in den Zimmern an den Rückwänden über einander geschichtet. Er übernahm sofort die Schlüssel des Gebäudes und stellte dasselbe unter Ueberwachung der Gendarmerie und Sicherheitswache. Von letzterer wurden zwei Mann auf die Corridore postirt. Nachmittags wurde durch Mädchen der höheren Töchterschule auf Veranlassung des Directors Hloušek den Schülern der ersten Classe bekannt gegeben, daß der Unterricht heute (3. d.) wieder beginne. Die Eröffnung der übrigen Classen wurde auf den 5. d. festgesetzt, da die durch die politische Behörde auf Kosten der Betheiligten sofort veranlaßte Reparatur der Mauern bis dahin beendigt sein wird. Die Gehalte der Lehrer wurden bereits am 1. December aus der Casse des Bezirksschulrathes an dieselben ausgezahlt. In einer noch am 2. d. zusammengetretenen außerordentlichen Sitzung der Karolinenthaler Gemeindevertretung wurde die Abdankung des Bürgermeisters Göhl kundgegeben.

Die deutsche Wehrkraft.

Der „Tagesp.“ wird aus Halberstadt, 30. November, geschrieben: Bei Ihnen ist, wie ich aus einigen österreichischen Zeitungen erfahren habe, ziemlich allgemein die Ansicht verbreitet, daß hier in Norddeutschland eine große Sehnsucht nach dem Frieden existire. Das ist durchaus nicht unbedingt der Fall. Denn so sehr auch Jedermann den Frieden aus Menschlichkeit und Interesse wünscht, so wird doch dieser Wunsch durch den andern zehnfach überwogen, die Franzosen völlig niedergeworfen zu sehen und kostete es auch das Liebste und Theuerste. Mag auch der Krieg auf Jedermann wie ein Alp lasten, da jeder Verwandte und Freunde im Heere hat und jede bürgerliche Thätigkeit unter dem Kriege leidet, so erträgt man doch die Blut- und Geldopfer nicht nur mit edlem Anstande, sondern ist auch noch voll wirklicher Begeisterung für den nationalen Kampf und kennt kein anderes Dichten und Trachten, als völligen Sieg und Revanche für das dreihundertjährige uns zugesügte Unrecht.

Glend und Noth ist nirgends in größerem Maße vorhanden als sonst; denn von denen, die in Folge des Krieges in bittere Armuth durch Entziehung ihrer Ernährer zu kommen fürchten mußten, hat der Patriotismus sorgsam jede Noth ferngehalten. Am trefflichsten ist für die Landwehrfrauen gesorgt; sie bekommen durchschnittlich das Doppelte dessen, was ihnen gesetzlich zufließt, an vielen Orten das Drei- und Vierfache, so daß sich hin und wieder sogar üble Folgen allzu guten Lebens zeigen und einzelne Weiber sich gar nicht nach der Rückkehr ihres Mannes sehnen.

Während unsere Heere in Frankreich die blutige Arbeit verrichten, geht hier die Ausbildung der Mannschaften und Pferde ihren ruhigen, stetigen Gang wie mitten im Frieden; nichts wird überleert, nirgends zeigt sich Hast und Ueberstürzung und nur völlig ausgebildete Mannschaften werden nachgeschickt. Ruhig und ernst vernehmen die Leute den Befehl, sich zum Abmarsch fertig zu machen, und nur der Abmarsch selbst geht unter lautem Hurrah und Jubel vor sich. Dabei besorgt man das Princip, alle irgendwie ausgebildeten Freiwilligen mitzuschicken, natürlich deshalb, um sich allmählig das Material zum Ersatz der vielen gefallenen oder verwundeten Officiere zu bilden.

Die Depottruppen haben jetzt wieder eine außerordentliche Stärke. Nachdem zu Anfang des Krieges die Ersatzreserve I fast eingezogen und die vierten Bataillone auf durchschnittlich 1500—1700 Mann gebracht waren, sind dieselben durch Nachschub auf den Kriegsschauplatz eine Zeitlang auf 400—800 Mann reducirt gewesen, bis sie jetzt durch die Einstellung des Jahres 1870 wieder sehr stark geworden sind. Die letzte Einstellung wird nicht viel unter 120.000 Mann betragen haben, die jetzt in 14 Tagen so ziemlich ausgebildet sein werden, d. h. die Specialwaffen abgerechnet. Dann haben wir noch den Rest der Ersatzreserve I., etwa ein Drittel derselben, die ganze Ersatzreserve II und die Altersklasse von 1871, von der noch kein Mann eingestellt ist.

Die Freiwilligen, die sich noch immer melden, bilden dabei nicht etwa eine zweite Auflage der Lügower,

sondern werden der regulären Armee eingereiht. Und sie lassen sich das um so lieber gefallen, da jeder von ihnen nicht danach strebt, besondern Ruhm und Dank zu erlangen, sondern dem Vaterlande als echter Soldat mit der größten Hingebung zu dienen. Von diesem Geiste der Treue und Hingebung, die im gesammten deutschen Volke steckt, habe ich erst in diesem Kriege die wahre Vorstellung bekommen und dieser zum Theil angeborene, zum Theil anerzogene Geist des Muthes, der Hingebung und Disciplin ist so großartig, daß ich glaube, er steht einzig in der Geschichte da.

Kriegschronik.

Ueber die Kämpfe bis 29. November liegt aus dem Hauptquartier Versailles im preussischen „Staatsanzeiger“ folgender officieller Bericht vor:

Am 28. November trafen von verschiedenen Seiten zu Versailles wichtige Nachrichten ein, die der gewissen Zuvorsicht Raum lassen, daß die Bewegungen der deutschen Armeen im Norden wie im Süden Frankreichs in stetem Fortgang begriffen sind.

Einen ersten, aber folgenreichen Kampf hat das 10. Corps im Centrum der zweiten Armee unter dem Prinzen Friedrich Carl bestanden, welchem sich ein neuer Sieg des Corps v. Werder gegen die Garibaldianer, eine gewonnene Schlacht von Amiens, anreihete, der die Einnahme des Hauptortes der Picardie sofort gefolgt ist. Als Maßstab für die räumlichen Verhältnisse ist es von Interesse, sich zu vergegenwärtigen, wie an den Gesehtagen des 27. und 28. November die Entfernung des Wanteuffel'schen Corps von dem Punkte, wo General-Feldmarschall Prinz Friedrich Carl schlug, in gerader Richtung etwa 33 Meilen, von dem Kampfsplatz des Corps Werder nicht weniger als 44 Meilen betrug, und daß von den Streitkräften, die sich in diesem Augenblick an der Loire entfalteten, die Truppenheile der dritten Armee, die zuerst bei Weissenburg den feindlichen Boden betraten, von deutschen Grenzen circa 60, die der zweiten Armee von Saarbrücken, ihrem Ausgangspunkt, etwa 50 Meilen entfernt sind.

Der Trupp Garibaldi'scher Freischaren, der in der Nacht vom 26. zum 27. bei Baques einen Ueberfall versuchte, scheint, obwohl diesseits nur 2 Bataillone ins Feuer kamen, durch das Gesecht vollkommen aufgelöst worden zu sein, da General Werder melden ließ, daß der Feind nach einer Verfolgung, die demselben noch 3—400 Gefangene kostete, nach zwei Richtungen zersprengt wurde. Der Kampf bei Beaune-la-Rolande beweist, daß die Franzosen, die vor Orleans über starke Positionen und ein an Kopzahl beträchtliches Heer geboten, in diesem Falle zur Offensive entschlossen waren. Ob sie sich dadurch der Umfassung von Seiten des deutschen Heeres würden entziehen können, bleibt abzuwarten. Vorläufig hat der von dem Prinzen Friedrich Carl persönlich geleitete Kampf, wenn er auch mit bedeutenden Opfern (1000 Mann) erkauft werden mußte, jedenfalls dargethan, daß die französische Loire-Armee, die nach den eigenen Ausfagen der Regierung in Tours aus den Contingent-n aller südlichen Departements zusammengesetzt ist, selbst wo sie mit weit überlegener Macht zum Angriff schreitet, der Bravour der preussischen Truppen nicht Stand zu halten vermag. Obwohl an Zahl dem 10. Corps doppelt überlegen, trat der Feind, als er sich von der 5. Division in der Flanke gefaßt sah, den Rückzug an, unter Verlusten, die, wie

aus der Zahl der Gefangenen hervorgeht, bei weitem größer als die preussischen sein müssen.

Die Ereignisse von Amiens können nicht verfehlen, in Paris große Bestürzung hervorzurufen, da man sich dort in letzter Zeit viel von der Nordarmee versprochen hatte. Seitdem zuerst aus belgischen Zeitungen der Armeebefehl bekannt wurde, mit welchem General Bourbaki am 19. November das Obercommando über die Truppen in den Provinzen Arras und Picardie (Hauptquartier Lille) niederlegte, wurde die Organisation des Nordheeres in Paris für abgeschlossen angesehen. Bourbaki ging im Auftrage der Regierung von Tours, mit der er über Le Mans Verbindung unterhielt, nach Nevers (Departement Nièvre), um hier neue Truppentheile zu formiren, resp. heranzuziehen, die dem General v. Werder bei einem etwaigen Vorrücken aus dem Bezirk der Côte d'or den Weg verlegen sollten.

Die Stadt Amiens war mit Hilfe der von früherer Zeit erhaltenen Befestigungen in Verteidigungszustand gesetzt worden, so daß die Regierung von Paris geglaubt hatte, an dieser alten Hauptstadt der Picardie einen festen Platz ersten Ranges zu besitzen.

Die Nachricht vom Siege von Orleans traf, obwohl der Kampf bis 5 Uhr Nachmittags währte, schon zwischen 6 und 7 Uhr im großen Hauptquartier Sr. Majestät ein. Die Meldung von Amiens empfing der König Mittags, bald nachdem allerhöchsterseits einige von Vorposten zurückkehrende Bataillone besichtigt hatte. Ohne Rücksicht auf Gunst oder Ungunst der Witterung ist Sr. Majestät bei dem Einzug der nach Versailles zurückkehrenden Truppen stets gegenwärtig. Die Officiere und Soldaten haben sich dabei jedesmal des allerhöchsten Lobes zu erfreuen. Dadurch, daß den größeren Truppenabtheilungen bestimmte Rayons zugewiesen sind, die sie nach einem bestimmten Turnus mit ihren Detachements besetzen, wurde erzielt, daß die Mannschaften rasch eine genaue Kenntniß der ihnen anvertrauten Postenstellungen erwarben. Sie wissen genau die Wege, auf denen sie, mit der nöthigen Deckung, an die äußersten Positionen der Cernirungskette gelangen und vermögen dadurch die Bewegungen, die z. B. durch das Ablösen der Wachen unvermeidlich werden, dem Feinde zu verbergen.

Der Loire-Armee, welche der Pariser Besatzung die Hand reichen sollte, und welche nach den Depeschen aus Tours im Vormarsch begriffen sein sollte, ist es nach den letzten Nachrichten nicht gelungen, auch nur eine Meile Terrain zu erobern. Dies zeigt nachstehende Uebersicht der Kämpfe vom 24. November angefangen.

Der rechte französische Flügel, das 17. und 18. Corps, hatte am 24. Radon erreicht und sich gegen Norden in Marsch gesetzt. Eine Reihe von schweren Gesechten mit dem 3. und 9. Corps bei Radon, Maizières und Beaune-la-Rolande zwang die Franzosen, ihren Vormarsch aufzugeben und in ihre am 28. November innegehabten Stellungen zurückzugehen. Nun scheint das 17. Corps neuerlich den Vormarsch angetreten zu haben, stieß aber am 3. December, wie schon oben bemerkt, auf das 3. und 9. Corps und wurde in den Wald von Orleans zurückgeworfen. Chilleurs-aux-Bois liegt nur 3 $\frac{1}{2}$ Meilen nordöstlich von Orleans, es ist also gewiß, daß die Franzosen an Terrain verloren haben, anstatt, wie Gambetta es wollte, vorzumarschiren. Ebenso erlitt auch der Vormarsch des französischen Centrums, 15. und 16. Corps, das über Pataj vorging, durch die Kämpfe vom 1. December zwischen

Poigny und Artenay eine Verzögerung, welche die Depeschen aus Tours auch eingestehen. Den Abschluß dieser Kämpfe scheint die zweitägige Schlacht der zweiten und der Armee des Großherzogs von Mecklenburg vor Orleans am 3. und 4. December vorzubereiten, in Folge welcher bereits die Vorstadt St. Jean und der Bahnhof von Orleans am 4. Abends in den Händen der Deutschen sich befanden.

Die Schlacht bei Beaune la Rolande.

General Voigts-Rheze gibt in einem Schreiben an die „Zeitung für Norddeutschland“ folgende Details über das Treffen vom 24. v. M.:

„Die Brigade Wedell hat am 23. bei Beaune Aufstellung genommen; mit derselben sechs Escadronen der hessischen Reiterbrigade. Am 24. marschirten die Brigade Lehmann und Valentini auf zwei Straßen von Montargis über Radon und Corbeilles, letztere mit der Corps-Artillerie, gleichfalls auf Beaune, wo das Corps sich vereinigen sollte. Der Feind ging aus den südöstlichen Wäldern in drei starken Colonnen mit allen Waffen gegen die linke Flanke dieses schwierigen Flankenmarsches in der Gesamtsstärke von circa 31.000 Mann vor, während die zum Gesecht disponiblen diesseitigen Truppen nur etwa 10—12.000 Mann stark waren; er hatte auf der südlichen Straße Radon und Mezières bereits mit bedeutenden Kräften besetzt und stieß gegen Beaune über Boiscommun und St. Loupe vor. — Während die Corps-Artillerie nach Beaune herangezogen wurde, ging die Brigade Valentine über Juranville nach der südlichen Straße, um die Brigade Lehmann, welche im heißen Kampfe Radon eroberte, zu unterstützen, nahm Mezières und vereinigte sich mit der Brigade Lehmann. An den Straßenknoten Bellegard-Aury und Beaune La von entbrannte das Gesecht noch einmal sehr lebhaft; der Feind wurde auch hier — in der Richtung nach Bellegarde — zurückgeworfen und beide Brigaden erreichten gegen Abend Beaune, wo zur Zeit das Corps vereinigt und in Verbindung mit dem 3. Armeecorps steht. Die Gesechte, welche am Morgen begannen, dauerten den ganzen Tag bis Abends halb 6 Uhr fort; die letzten Truppen passirten Beaune in der Nacht, — trotz der überstandenen Strapazen in heiterster Stimmung. Unsere Verluste sind äußerst gering, die des Feindes bedeutend größer. Ueber 100 Gefangene sind in unsere Hände gefallen. Aus der bei einem gefallenen französischen General-Stabsofficier gefundenen Ordre de Bataille des feindlichen Corps, welches uns gegenüberstand, ergab sich die Stärke desselben.

Ein weiterer Bericht bringt sehr interessante Daten über das Handgemenge aus Anlaß der nämlichen Schlacht.

Beaune de Rolande, 25. November.

Gestern Morgen 8 Uhr ward von hier aus eine starke Reconnoiscirungspatrouille, bestehend aus zwei Escadrons hessischer Chevau-legers und der 1. und 4. Compagnie des 57. Regiments unter Major v. Schoeler vorgeschickt, um das Terrain zwischen dem Städtchen Boiscommun und Beaune, sowie die in der Umgegend genannter Ortschaften liegenden Dörfer, Gehöfte etc. aufzuklären, bezüglich die Nähe des vor uns befindlichen Feindes und die Stärke seiner Truppenmassen festzustellen. Zu derselben Zeit ungefähr war französischerseits ein Oberstleutnant mit zwei Schwadronen Lanciers und nachfolgender Infanterie ausgesandt, um unsere Stellung zu recognosciren, da die Franzosen beabsichtigten,

Seniffelon.

Miß Nella.

Erinnerungen aus dem indischen Meere.

V.

Die Regenzeit.

(Fortsetzung.)

Die Sonne war untergegangen und Nella wandelte noch immer am Ufer hin, in einiger Entfernung ihrem Vater folgend, der sein Pferd auf dem Sand galoppiren ließ. Der Wind hatte zu blasen aufgehört; die Segel der großen Fahrzeuge sowohl als der kleinen Barken blieben unbewegt auf dem unendlichen Hintergrund des Meeres, dessen kleine Wellen mit klagenden Tönen an das Ufer schlugen. Bei einbrechender Nacht lehrten der Capitän Mackinson und seine Tochter nach Hause zurück, um den Thee einzunehmen. Diese setzte sich an den Tisch, ohne ein Wort zu sprechen; sie war traurig und zersireut. Die gute Gaorie, die vor ihr stand, sagte ganz leise: Ich doch, kleine Nella! — Aber das junge Mädchen schüttelte sanft den Kopf und ließ das warme Getränk kalt werden, ohne es zu berühren.

Du bist müde, Nella, sagte der Capitän; ich glaube, daß unser Spaziergang zu lange gedauert hat. . . Nun, Sir Edgar ist abgereist und der Friedhof von Colabah wird seine sterbliche Hülle nicht besitzen. Der arme junge Mann! Seine Kraft reicht nicht aus, um in den Dschungeln zu jagen!

Sie haben kein Mitleid mit ihm gehabt, sagte Nella; immer zu Pferde, in der Ebene und in den Bergen . . .

Ich wollte ihm die Honneurs des Landes machen, mein Kind; er schien sich bei uns zu gefallen. . . Wah! in vierzehn Tagen wird die Seeluft ihn wieder hergestellt haben und er wird dick und fett in England ankommen, wie ein Sohn von vornehmerm Hause, der aus dem College zurückkehrt. . . Nun, wer schleicht denn da hinter den Tisch?

Gaorie stieß einen Schrei des Schreckens aus; mit ihren beiden Armen umschlang sie Nella, als ob sie dieselbe gegen einen gefürchteten Feind vertheidigen wollte. Die alte Djadougur, die sich bereits dreimal im Garten hatte sehen lassen, erschien im Schatten wie ein schwarzes Phantom; ihre altergebleichten Haare geben ihrem runzeligen Gesicht einen unheimlichen Ausdruck. Sie streckte ihre fleischlosen Arme, die den runzeligen Zweigen eines von der Flamme verkohlten Baumes glichen, gegen den Tisch aus.

Geh, hinaus mit Dir! rief der Capitän. In der That, das ist der Gipfel des Sphismus, sich in diesem Zustande der Nachttheit da einzudrängen! . . . Gaorie, führe sie hinaus und bringe ihr in den Garten etwas zu essen. . .

Gaorie zögerte, zu gehorchen; sie wagte es nicht, den durch das Alter entstellten Körper zu berühren, der ihr wie aus dem Erdboden aufgetaucht schien. Der Capitän war genöthigt, selbst die Hand der Bettlerin zu ergreifen und sie aus dem Salon hinaus zu führen. Auf der letzten Stufe des Perrons angelangt, fiel die Alte ihrer ganzen Länge nach auf den Boden.

Holla! ihr Anderen, rief der Capitän mit lauter Stimme, tragt sie in den Stall und gebt ihr zu essen. . .

Diener mit Lichtern liefen herbei; beim Anblick des alten, am Boden hingefunkenen Weibes blieben sie

starr vor Schrecken stehen. — Sie stirbt! sagte der Consamah. . . — Und der ganze Haufe der Domestiken zog sich in einige Entfernung zurück, fürchtend, sich mit der Berührung einer Leiche zu verunreinigen. Geräuschvoll blieben sie Alle in der Nähe der alten Djadougur, die ihren letzten Athem aushauchte. Das Leben entwich ohne Kampf aus diesem durch die Existenz fast eines Jahrhunderts abgenützten Körper, der überdies seit zwanzig Jahren von den Vorübergehenden nur unzureichende Nahrung erhalten hatte.

Holt den Mater* herbei, sagte der Capitän Mackinson, den das geräuschvolle Benehmen seiner Leute in der Gegenwart der alten Frau, die bereit zu leben ausgehört hatte, ärgerte.

Nun liefen sie Alle nach dem Schoppen, wo der Mater fern von dem Blicke des Gebieters am Ende des Gartens mit seinem Weibe hauste. Er war ein kleiner Mann von schwarzer Haut, dichtem Haarmuchs und zarten, aber eleganten Formen; sein nach aufwärts gedrehter Schnurbart und die Mütze von weißem Mousseline kühn auf ein Ohr gesetzt, geben ihm ein unternehmendes Aussehen. Er stand auf mit der Würde eines Mannes, der eine Aufgabe zu erfüllen hat, zu welcher er das ausschließliche Vorrecht besitzt. Als der Kreis der Diener sich erweiterte hatte, um ihm Platz zu machen, ergriff der Mater den leblosen Körper der alten Frau mit beiden Armen und trug ihn auf seinem Rücken mit einer Gleichgültigkeit fort, als ob es sich darum gehandelt hätte, jenen des Lieblingshundes seines Herrn auf den Sand zu werfen. Die Leiche der Bettlerin wurde

* Mater nennt man in Bengalen den mit den untersten Diensten des Hauses betrauten Diener.

unser Corps zu umfassen (entourer), indem sie das Gros der Voire-Armee hinter sich hätten (Aussagen des später gefangenen Colonels.) Unsere Cavallerie nun ritt das sehr coupirte Vorkterrain ab, sandte verschiedene Patrouillen in die vor Boiscommun liegenden Dörfer und Waldparzellen, als man plötzlich in dem zu Montbarois gehörigen Häusercomplex „les maisons neuves,“ durch die Straße nach Boiscommun führt, auf die französische Seite unter jenem Oberlieutenant abgeordneten Lanciers traf, welche stark in der Uebermacht waren.

Trotzdem läßt Lieutenant v. Niesel einen Theil seiner Leute rasch auswärmen und stürmt mit sechs Mann weiter nach Boiscommun vor, einige andere, mitten unter ihnen der Hauptmann Seebeck und Lieutenant v. Koge, beide vom Generalstabe, gerathen in ein vollständiges Handgemenge mit den französischen Uhlanen, die jener Oberlieutenant und zwei Officiere führten. Die beiden Letzteren wurden verwundet. Hauptmann Seebeck entwindet einem Lancier seine Waffe und wehrt mit derselben im weiteren Verlauf des Gefechts den andringenden Uhlanen; Lieutenant v. Koge wird durch einen Lanzenstich leicht am Arme getroffen. Der Hauptkampf findet jetzt um den Colonel statt, den die Lieutenants v. Koge und v. Mhlbe, letzterer Adjutant beim 1. Bataillon 5. Infanterie-Regiments, da er Pardon ruft, aber seinen Säbel wegzumwerfen vergißt und sein Pferd nicht zu halten vermag, mehr von den Hieben der Chevauxlegers zu befreien, bez. unversehrt gefangenzunehmen als zu tödten suchen. Doch gelingt es ihnen in dem Getümmel nicht, vielmehr sinkt der Colonel, von 8 Kopfhieben getroffen, schwer verwundet zu Boden. Selbiger liegt jetzt hier in Beaune und soll Hoffnung auf sein Auskommen vorhanden sein.

Während dies kurz vor dem Ausgange von les maisons neuves sich ereignet, trägt sich direct am Ausgang eine nicht minder erwähnenswerthe Scene zu. Einige heftige Chevauxlegers werden verfolgt von einer Unmasse französischer Lanciers und von den Lanzen und sechschüssigen Revolvern derselben arg mitgenommen. In Galopp sprengen die Hefen die Straße durch les maisons neuves entlang, die Franzosen dicht hinter ihnen, es ist ein vollkommener Wettlauf, da wird der Weg abschüssig, und schon fällt von rechts und links Schuß auf Schuß aus den Häusern, hinter den Büschen und von den Gräben her; denn gerade kommen unsere oben erwähnten 57er (die 4. Compagnie, die 1. hatte sich mehr links gezogen) die Straße hinauf, haben eben noch Zeit, zur Seite zu springen und den schnaubenden Pferden der Chevauxlegers die Bahn frei zu machen, die Lanciers vermögen nicht, ihre Pferde zu halten, gerade hinein rennen sie im Carriere in ihr Verderben, es wird reines pele-mele zwischen Infanterie und Cavallerie — letztere hant mit Lanze und Ballast muthig und mit Kräften um sich, — aber der Infanterie gegenüber ist sie im Nachtheil; denn auf nicht mehr als fünfzehn Schritt Entfernung schießt keine Kugel ihr Ziel. Rechts und links ist schließlich der Weg mit Leichen bedeckt, von den todtten Reitern sowohl, als von den Cadavern der Pferde, welche letztere, lange Blutspuren nach sich ziehend, sich oft noch streckenweit fortschleppen, um dann auch, schrecklich um sich schlagend, im Todeskampfe niederzufallen, meist ein Grab findend im grünen Graben zur Seite der Chauffee. Dreißig Lanciers waren es wohl gewesen, welche so theils getödtet, theils verwundet und gefangen nach Beaune geführt wurden. Die 57er aber gingen nach bezeichneter Affaire weiter vor, fanden jedoch in den

Häusern über Montbarois und les maisons neuves hinaus, sowie in der Gegend des zur Rechten am Rande eines dichten Waldes gelegenen Schlosses La Motte Fouquet heftigen Widerstand.

Tagesneuigkeiten.

— (Nachrichten aus Paris) zufolge ist bereits eine große Anzahl von Restaurationen geschlossen worden, weil die Eigenthümer sich außer Stande sehen, die nöthigen Fleischvorräthe zu beschaffen, doch trifft die Regierung Vorkehrungen, eine beschränkte Zahl offen zu halten, damit der unverheiratete Theil der Bevölkerung nicht unverhältnißmäßigen Entbehrungen ausgesetzt werde. Auf der „Place de l'Hotel de Ville“ wird jetzt ein regelrechter Rattenmarkt abgehalten. Die Thierchen werden lebendig für 30 bis 75 Centimes per Stück verkauft. In der Rue Rochechouart hat ein speculativer Eßwaarenhändler Hunde, Katzen und Ratten in Reihen zum Verkaufe ausgehängt, und er scheint keineswegs schlechte Geschäfte zu machen. Im übrigen besagen die Berichte, daß an Mundvorräthen kein Mangel sei.

— (In der freien Schweiz.) Auf dem Berner Theater wurde kürzlich ein Drama: „Das alte Bern im letzten Kampfe“, aufgeführt. Gleich nach der ersten Vorstellung aber erlosch ein Verbot; das Stück darf nicht mehr zum zweiten male in Bern über die Bretter gehen, weil einige Berner Patricier, Miteigenthümer des Theaters, nicht gestatten wollen, daß ihre Aunen gespielt oder — wie sie sich ausdrücken — „im Noth herumgezogen werden.“

— (Hindostanische Leichenfeier am Arno.) In Florenz starb am 29. November der erst 20 Jahre alte ostindische Rajah Muharja von Kolapore. Der Vermittlung der englischen Gesandtschaft hat es sein Gefolge zu danken, daß die Ermächtigung, den Leichnam auf einem Scheiterhaufen in der Nähe eines Flusses verbrennen zu dürfen, gegeben wurde. Die Ceremonie wurde um 1 Uhr Morgens in den Cascine in der Nähe des Arno vollzogen und die Asche wird nach Bombay gebracht werden.

— (Ostindische Post.) Die englische Regierung hat den Beschluß gefaßt, den Sitz der Dampfer der P. and O. Company im Mittelmeer im I. M. von Marseille nach Brindisi zu verlegen. Die erste Abfahrt von dort nach Alexandrien wird am 20. d., jene von Alexandrien nach Brindisi am 25. d. stattfinden. Die englisch-ostindische Post wird forsfahren, diesen Weg (über den Brenner) zu nehmen, bis der Tunnel durch den Mont-Cenis eröffnet ist.

— (Der Suez-Canal) geht an eine englische Actiengesellschaft über, deren Präsident der Herzog von Sutherland ist.

Socales.

— (Eine Preßern-Feier) fand am verflossenen Samstag unter Mitwirkung der Musikkapelle des 1. I. Infanterieregiments Graf Huyn und bei sehr zahlreichem Besuche des Publikums in der Restauration Lander statt. Unter persönlicher Leitung des Capellmeisters Schanl wurden zwei Potpourris krainischer Volksmelodien executirt, welche stürmischen Beifall fanden. Herr Grafelli hielt einen slovenischen Vortrag, in welchem er Preßern in dreifacher Beziehung als Dichter der Liebe, als Vaterlandsfreund und Freund der Menschheit auffaßte. Dann wurden einige Gedichte Preßerns declamirt und schließlich mehrere seiner Lieder gesungen.

— (Der neuerlichen Petition der k. k. Bibliotheksbeamten) von Graz und Klagenfurt an das Abgeordnetenhaus um Gehaltserhöhung haben sich auch die Beamten der hiesigen Studienbibliothek angeschlossen.

— (Arbeiterbildungsverein.) Bei der letzten Sitzung, welche vom Herrn Harisch, Geschäftsführer des Möbel-Etablissements Franz Doberlet hier, als gegenwärtigen Obmann eröffnet wurde, beschloß man den § 7 der Statuten dahin abzuändern, den Monatsbeitrag — bisher 15 kr. — auf 10 kr. zu vermindern. Als Motiv wurde geltend gemacht, daß viele Mitglieder auch beim Zweigverein, der Krankencasse, welcher neulichens 30 Mitglieder beigetreten, eingeschrieben sind. Nachdem der Druckereileiter Herr Klein die Wahl abgelehnt hatte, wurden Herr Joseph Lafeky zum Obmannstellvertreter und Herr Franz Sturm zum Schriftführer des Vereines gewählt.

— (Missionspredigten.) Seit Samstag finden dreimal täglich in der Pfarrkirche der Tirnau Predigten der P. P. Jesuiten in slovenischer Sprache statt, zu welchen der Zubrang sehr groß ist. Auch wird zu bestimmten Stunden dort Beichte gehört. Diese Predigten werden durch 10 Tage andauern und soll ein zweiter Cyclus in der Pfarr-Kirche zu St. Peter eröffnet werden.

— (Gefunden.) Am 2. d. Abends wurde am alten Markte eine goldene Broche und am 5. d. im Postamtgebäude ein Portemonnaie mit einer Barschaft gefunden. Die Verlussträger wollen sich diesfalls beim Stadt- magistrat anfragen.

— (Theater.) „Die Eine weint, die Andere lacht“ ist ein geistreich geschriebenes Stück mit sehr dankbaren Rollen, das gestern in ganz befriedigender Weise, abgesehen von kleinen Störungen im ersten und zweiten Act, durch mangelhaftes Memoriren verursacht — über die Bretter ging. Im dritten und vierten Acte gestaltete sich die Darstellung zu einer ganz gerundeten, welcher man mit viel Interesse folgte, wozu das vortreffliche Spiel aller Theilnehmer hauptsächlich des Herrn Burmeister (Notar), des Herrn Puls (Maurice Borel), der Fr. Maugisch und Mitscherling beitrug. Erstere darf diese Rolle als ihre beste Leistung betrachten. Frau Stainl (Frau Baneau) machte schon durch ihre elegante Erscheinung einen angenehmen Eindruck und sie führte ihre Rolle ohne alle Störung mit Gewandtheit durch, nur schien sie uns in den Scenen gehemmelten Gefühls in etwas der Wärme zu ermangeln. Fr. B. öigt ließ uns durch den Vortrag einer Arie aus den „Puritanern,“ für welchen sie lebhaften Beifall und wiederholten Hervorruf erntete, sehr bedauern, daß ein ungünstiges Geschick uns verwehrt, sie auf den Brettern auftreten zu sehen. Mit vielem Vergnügen würde das Publicum ihr Auftreten in einer Oper, wenn dasselbe bei den gegenwärtigen Verhältnissen zu ermöglichen wäre, beglücken.

Erster Jahresbericht über das Wirken der Wohltätigkeits-Abtheilung des katholischen Vereins.

Seitdem Christus, der Gekreuzigte, die Armuth und das Unglück zu einer vorher nie gekannten Würde erhoben, hat die katholische Kirche den Armen und Unglücklichen ihre vorzüglichste Sorgfalt zugewendet. Der katholische Verein für Krain, dessen Aufgabe es ist, das katholische Bewußtsein zu kräftigen und auszubreiten, durfte deshalb auch die Armen nicht außer Acht lassen. In der richtigen Erkenntniß, daß in vielen Fällen gerade das materielle Glend an der viel drückenderen morali-

in einer Weise an das Ufer des Meeres gelegt, daß die steigende Fluth dieselbe mit fortreißen mußte. Nachdem er seine Mission erfüllt, lehrte der Vater in jene einsame Wohnung zurück und rauchte ruhig den Rest eines checourts, den er unter seinen Füßen in der Allee des Gartens gefunden hatte.

Durch dieses Ereigniß beunruhigt, brachte Nella, welche die Abreise Sir Edgars tief erschüttert hatte, die ganze Nacht schlaflos zu. Gaorie, welche auf einem Teppich zu Füßen ihrer Herrin lag, konnte ebenfalls kein Auge schließen, immer wieder sah sie das schwarze, mit weißen Haaren gekrönte Phantom, welchem sie die Fähigkeit zuschrieb, auf das ganze Haus das größte Unheil hernieder zu ziehen, vor sich aufzutauchen. Gegen Morgen brach ein heftiger Donnerschlag von der Südseite los; es war die Ankündigung der Regenzeit. Es war eine erdrückende Hitze und große Wolkenhaufen stiegen auf allen Seiten des Horizontes, wie Gebirge mit Kupferreflexen empor. Die durch acht Monate glühender Trockenheit ermatteten Bäume ließen ihre röthlichen Blätter hängen, und obschon der Passatwind nur schwach und in unregelmäßigen Zwischenräumen sich fühlbar machte, so bildeten sich doch hier und da auf den Straßen und in dem Uferland Wirbel, welche Massen von Staub und Sand zu bedeutender Höhe emportrugen. Während mehrerer Tage stiegen diese wie Schlänke gefüllten Wolken am Firmament empor und lösten sich im Raume wieder auf, ohne dem dürstenden Boden einen einzigen Regentropfen zuzuführen; nur durchschnitten jeden Abend violette Blitze deren Seiten und das Rollen des Donners erschütterte die benachbarten Hügel. Es schien, daß der Passatwind, ehe er seine ganze Wuth über die Küste entseffelte, die Bewohner aufmerksam machte, sich in Acht zu nehmen. Alle die um Bom-

bay errichteten Leinwandhütten, in welchen die englischen Officiere die heiße Jahreszeit zubringen, wurden entfernt; die Baumwollenballen, welche zu Festungen aufgeschichtet am Kai gelegen, wurden in die Magazine in Sicherheit gebracht. Menschen, Thiere, die Pflanzen vor allem, erwarteten mit Ungebuld die Regenmonate, welche der ganzen Natur wieder Leben verleihen, die aber auch zuweilen über die Küste, von dem Golf von Cutch bis Ceylon, unheilvolle Stürme entseffeln.

Endlich fielen die ersten Regentropfen und die Vögel ließen die Wipfel von ihrem heitern Gesange wider tönen. Die Gebirgsabhänge veränderten fast zusehends die Farbe, das durch die Sonnengluth verdorrte Laub nahm überall seine grüne Färbung an. Aus der Erde stiegen heiße Dämpfe empor, welche die Vegetation noch beschleunigten und tausend zarte Pflanzen, welche in Folge der Dürre gefallen waren, wie sie anderwärts der Intensität der Kälte erliegen, bedeckten von Neuem den verjüngten Boden. Dann kam mit dem stets wieder sich erneuernden Gufrigen der Passatwind, der große Wellen vor sich her trieb und mit Heftigkeit die Zweige der Bäume schüttelte. Bald wurde er zum Ocean, entsefliches Erwachen dieser ruhigen Natur, die so lange zu schlummern geschienen. Die vom Winde geschüttelten Cocospalmbäume beugten sich unter den Angriffen des Sturmes; der über den Sand gepeitschte Wellenschaum ging über die Terrasse des Gartens hinweg, in dessen Mitte sich die Villa des Capitans MacInson befand. Die Klippen, welche das Ende der kleinen Insel Colabah bezeichnen, verschwanden unter den ungeheuren Wogen, welche mit einem fürchterlichen Geräusch über sie herfielen und Schlag auf Schlag ertönte der Donner von den hohen Gebirgen, welche die mharattische Küste umsäumen. Der gewohnte strahlende Glanz des Tages hatte einer tiefen

Dunkelheit Platz gemacht; die Sonne, welche ihren Gang hinter den aufgehäuften Wolken fortsetzte, erhigte deren dicke Masse und nöthigte sie, sich in Strömen aufzulösen.

Kein Fahrzeug zeigte sich auf dem wüthenden Meere; die arabischen Barken, welche nicht vor der Regenzeit hatten auslaufen können, hatten sich auf die am meisten beschützten Stellen der Rade zurückgezogen und die Fischerboote warteten versteckt in der Tiefe kleiner Buchten das Ende des stürmischen Wetters ab, um wieder in die See zu gehen. Der Capitän MacInson wagte nur selten einen Spaziergang außer dem Hause zu machen; er brachte seine Zeit damit zu, sein Nargisch zu rauchen und die Journale zu durchfliegen, welche die Dampfschiffe durch den persischen Golf brachten.

Im Innern ihres Hauses gefangen, beschäftigte sich Nella mit dem Lesen von Geschichtswerken; sie schämte sich, in ihrem Alter so wenig unterrichtet zu sein; aber oft, während ihr Blick sich auf die vor ihr liegenden Blätter heftete, entflohr ihr unruhiger Geist in die Ferne und sie dachte an die Gefahren, welche die Seefahrer während der Zeit der Passatwinde bedrohen. Eines Morgens blies der Wind mit geringerer Heftigkeit, auch der Himmel hatte sich etwas aufgeheitert. Da beschloß Nella mit ihrem Vater einen Spazierritt an das Ufer zu machen, um etwas frische Luft zu schöpfen. Gaorie blieb auf der auf das Meer hinausschauenden Terrasse zurück und verfolgte mit den Blicken ihre junge Gebieterin, welche anmuthig ihren Lieblingspony lenkte. Alles, was Nella that, war für ihre Amme ein Gegenstand der Bewunderung und des Stolzes.

(Schluß folgt.)

schon Verkommenheit schuld ist, glaubte er eben hier das dankbarste Feld für seine Thätigkeit zu finden, und hat deshalb ein eigenes Comité bestellt, das die Armenpflege zu leiten und zu besorgen hat.

Das Wohlthätigkeits-Comité richtete sein Augenmerk auch auf die Hausbettel, die in immer größeren Massen unsere Stadt durchziehen. Durch die Erfahrung belehrt, daß die erbettelten Kreuzer vielfach eine Verwendung finden, die ihre Opfer physisch und moralisch zu Grunde richtet, beschäftigte es sich eingehend mit der Frage, wie man dem Mißbrauche der Gaben am wirksamsten steuern könnte.

Einen weitem Wirkungskreis fand das Comité in der alljährlichen Bekleidung armer Schulkinder, die von der Familie Drel begründet und früher von der Citalnica besorgt wurde. Als der katholische Verein ins Leben getreten, wies sie diese Aufgabe, die statutenmäßig in seinen Wirkungskreis gehört, ihm zu und überließ ihm zu dem Zwecke bereitwilligst den vom Jahre 1868 gebliebenen Rest.

(Schluß folgt.)

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)

Tours, 5. December. (Officiell.) In der letzten Nacht wurde nach Vernagelung der Bat-

terien und Zerstörung des Pulvers und des Materials Orleans geräumt, welches der Feind um Mitternacht besetzte. Der Rückzug erfolgte in guter Ordnung.

Tours, 5. December. [Tr. 3.] (Officiell.) Nach den Kämpfen am 2. und 3. d. signalisirte Aurelles die Nothwendigkeit, Orleans zu räumen. Obwohl die Regierung günstige Bedingungen für den Widerstand erkannte, erhielt Aurelles, welcher auf dem Rückzug bestand, doch den einstimmigen Regierungsbefehl, den Rückzug zu bewerkstelligen.

Orleans ist genommen, die Loire-Armee vollständig vernichtet.

In der Reichstagesitzung vom 5. December leitete Minister Delbrück die allgemeine Debatte über die Verträge mit den Südstaaten ein mit Hinweis auf den provisorischen Zustand der Verfassung des Nordbundes. Der Anschluß der süddeutschen Staaten sei durch Artikel 79 vorgesehen. Die Vorlagen streben die Vereinigung aller Glieder Deutschlands an, welche gegen Erwarten schnell durch ein großes weltgeschichtliches Ereigniß erfolgte.

Der Redner wendet sich sodann zu dem Heerwesen und weist das Vorhandensein der gemeinsamen großen Grundlagen nach. Die Abweichungen für die einzelnen Staaten seien zumeist transitorischer Natur. In Baiern sei der militärische Oberbefehl seines Königs im Frieden eingeräumt, dies ist durch die realen Verhältnisse gerechtfertigt.

derlassungsrechte wiege schwer. Baiern habe soeben erst eine neue sociale Gesetzgebung eingeführt mit gutem Resultate, deshalb hatte Baiern unüberwindliche Bedenken gegen die Annahme einer neuen Gesetzgebung.

Gegenüber Schulze, welcher den Antrag der Fortschrittspartei, die Verfassung einem allgemeinen deutschen Reichstage vorzulegen, befürwortet, weist der Bundesbevollmächtigte Pappe nach, daß die Regierungen verpflichtet sind, nach Maßgabe der Verfassung des Nordbundes vorzugehen.

„Nach dem Beitritte Süddeutschlands zum Verfassungsbündnisse werden die Eu. Majestät übertragenen Präsidialrechte über alle deutschen Staaten sich erstrecken. Ich habe mich zu deren Vereinigung in einer Hand in der Ueberzeugung bereit erklärt, daß dadurch den Gesamtinteressen des deutschen Vaterlandes und seiner verbündeten Fürsten entsprochen werde, zugleich aber im Vertrauen, daß die dem Bundespräsidium nach der Verfassung zustehenden Rechte der Wiederherstellung eines deutschen Reiches und der deutschen Kaiserwürde als Rechte bezeichnet werden, welche Eu. Majestät im Namen des gesammten deutschen Vaterlandes auf Grund der Einigung seiner Fürsten ausüben.“

Ich habe mich daher an die deutschen Fürsten mit dem Vorschlage gewendet, gemeinschaftlich mit mir bei Eu. Majestät in Anregung zu bringen, daß die Ausübung der Präsidialrechte mit Führung des Titels eines deutschen Kaisers verbunden werde.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 6. December.

5perc. Metallianes 56.20. — 5perc. Metalliques mit Mark und November-Zinsen 56.20. — 5perc. National-Anlehen 65.50. — 1860er Staats-Anlehen 92.50. — Bankactien 729. — Credit-Actien 248.50. — London 123 10. — Silber 121.25. — R. t. Münz-Ducaten 5.84. — Napoleons'or 9.90.

Angekommene Fremde.

Am 5. December.

Stadt Wien. Die Herren: Fischer, Kaufm., von Pöf. — Hermann, Kaufm., von Wandorf. — Hofmann, Kaufm., von Wsch. — Lohauer, Getreidehändler, von Sissef. — Graf Lozangtz, von Schloß Obererkerstein. — Paichel, Zahnarzt, von Graz. — Tonetti, Kaufm., von Wien. — Hochbar, Gutsbesitzer, von Graz. — Hochbar, von Graz. — Gräfin Lozangtz, von Schloß Obererkerstein.

Theater.

Heute: Ernani. Oper.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt, Wittertemperatur nach Reaumur, Wind, Anzahl des Stimmes, Niederschlag in Wiener Linien. Includes data for Dec 6 and 7.

Morgennebel, später zunehmende Bewölkung, Nach 5 Uhr dünnflöchtiger Schneefall, die ganze Nacht anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme - 3.6°, um 4.1° unter dem Normale.

Barrenbericht. Wien, 5. December. Ohne ausgesprochen üble Tendenz, bei theilweise sogar um ein Geringes erhöhten Cursen verkehrte die Börse, da ihr in keiner Richtung Anregung kam, in feiner trägen, geschäftsunthätigen Haltung, welche sie seit einiger Zeit immer beobachtet, wenn sie nicht durch ein besonderes Ereigniß oder durch von außen kommende Impulse zu einer plötzlichen, heftigen und - vorübergehenden Bewegung veranlaßt wird.

Table A: Allgemeine Staatsschuld. Columns: Für 100 fl., Geld, Waare. Lists various bonds and interest rates.

Table C: Actien von Bankinstituten. Columns: Geld, Waare. Lists bank shares like Anglo-Böhm. Bank, etc.

Table D: Actien von Transportunternehmungen. Columns: Geld, Waare. Lists railway shares like Franz-Josephs-Bahn, etc.